

pen steht, umgekehrt, auch auf einem Schlußstein des letzteren, richtig auf dem Sakramentshäuschen des ersteren Gotteshauses. Hier mit der Jahreszahl 1499 — zwei Jahre vorher ist er bereits gestorben. Ein Beweis zu anderen, daß es sich hier wie dort um einen Stifter und nicht um einen Steinmetz handelt. Den Bauaufseher hat schon Muchar namhaft gemacht: Landesverweser Siegmund Roggendorfer, der noch 1467 aus der kaiserlichen Kasse Geldsummen für den Bau angewiesen bekam.

Über die Bauzeit unterrichten sporadisch doch hinlänglich die Jahreszahlen an Bauteilen: Die früheste findet sich an der Wölbung der Barbarakapelle, 1438. 1449 steht am Altartisch des Hoforatoriums, 1450 im Netzgewölbe des Hochchores, 1456 über dem Hauptportal, 1464 in den Fresken der Decke. Wieviel vom Gemäuer der romanischen Basilika in den gotischen Neubau hinübergewonnen wurde, können wir für sicher nicht sagen. Jedenfalls ein gutes Stück des Presbyteriums, da aus mancherlei Umständen hervorgeht, daß der Gottesdienst während der verhältnismäßig langen Bauzeit nicht ernstlich unterbrochen ward. Wann Grundsteinlegung, wann Kirchweihe stattfand, darüber finden sich — in der Literatur nicht aber an der Kirche — verschiedene Angaben. Langetl behauptet, der Kaiser habe 1450 „die Fundamente gelegt“. Es geschah sicher 13 bis 14 Jahre früher. Andere nennen 1450, da damals die Wölbung des Presbyteriums vollendet wurde, als Jahr der Kircheneinweihung. Am häufigsten wird hiefür das Jahr 1457 angegeben. Diese Jahrzahl trägt nämlich Konrad Laibs „Hochaltarbild“. Die „Kreuzigung mit Gedräng“ befand sich aber ursprünglich anderswo.

Friedrichs Hofkirche ist, wie wir bereits gehört, zum Bauvorbilde für zwei Grazer Kirchen geworden. Etwas ungleich Größeres, beinahe Unglaubliches ist noch zu vermelden. Zumindest mit anderen österreichischen Hallenkirchen ist sie zum Paradigma einer italienischen Bischofs-, ja Papstkirche geworden. Der päpstliche Bauherr Pius II. hat es selbst in seinem Tagebuch eingestanden. Aeneas Sylvius Piccolomini, erst Geheimschreiber Friedrichs III., dann bis 1455 päpstlicher Legat an seinem Hofe, wurde 1458 zum Papste gewählt. Vielleicht schon in Österreich faßte er den Plan, sein Heimdörfchen Corsignano zur Bischofsstadt umzugestalten. Er ließ ein Dutzend Renaissance-Paläste bauen, inmitten eine dreischiffige Hallenkirche. „Ita Pius jusserat, qui exemplar apud Germanos in Austria viderat, so hatte sie Pius in Auftrag gegeben, wie er ein Muster bei den Deutschen in Österreich gesehen hatte“, heißt es in den selbstverfaßten Commentarii. Das Vorbild bestand in der „Anordnung dreier gleich hoher Schiffe bei breiterem Mittelschiffe, also einer Hallenkirche“ (Donin). Eine Reihe von österreichischen Kirchen führt dieser Autor an, die Modell gestanden haben könnten. Pastor nennt in seiner Papstgeschichte nur drei: Wiener Stephanskirche, Wiener-Neustädter Neuklosterkirche, Grazer Hofkirche. In Graz hatte der Nuntius 1453 über sechs Monate geweiht, just als das Langhaus der Kaiserkirche in die Höhe wuchs. Graz hat der Kirchenfürst, wie sein Urteil über die Schloßbergfeste beweist, gut angesehen und liebevoll geschildert. Gründe genug, die beglückende Überzeugung zu gewinnen, daß der Grazer Dom einem Papstmünster als Bauvorlage dienen durfte.

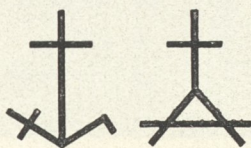


Abb. 8. Steinmetzzeichen vom Grazer Dom